

Weltlogos, Menschenmythos und Dichtung waren urspr. eines, Poesie also die Muttersprache des menschlichen Geschlechts, die Bibel höchstes und nicht philologisch zu messendes Werk der Erkenntnis Gottes. H. wirkte damit tief auf → Herder, der ihm seit 1764 geistiger Schüler wurde, er wandte sich aber um so schärfer gegen die materialistischen Erklärungsversuche von Herders Abh. über den Ursprung der Sprache 1771 mit »Des Ritters von Rosencreutz letzte Willensmeinung über den göttlichen und menschlichen Ursprung der Sprache«. Gott und die Welt waren ein corpus mysticum mit dem Geschlecht in der Mitte. Aus dem Urbild der göttlichen Trinität von Vater, Sohn und Geist entwickelte sich das Abbild der menschlichen Trias von Leben, Sprache und Vernunft; das Leben als Organismus entfaltete sich in der zeugenden Doppelung des Geschlechtlichen aus Gott, sowie die Sprache als Ausdruck des Logos im menschlichen drei Personen kannte und die Vernunft als Folge erfahrener Offenbarung Schaffen, Sprechen und Erkennen war. Sprache war Ausdruck des urspr. Lebens, des urspr. Menschlichen, war ein Körper, der zugleich dichtete und dachte, ein Zusammenfallen der Gegensätze von Seele und Welt. Sie stand deshalb gleich ihrem Träger um so mehr in göttlichem Auftrag, je genial-ursprünglicher sie war; in jeder Sprache und Vernunft wurde entscheidend die gottgesetzte Geschlechtlichkeit des Menschen. Die Welt war also hergekommen aus dem göttlichen Logos und dessen Rede an den Menschen, war auf ihn bezogen und ihm offenbart in Natur und G., die man mit der Bibel als Richtschnur lesen mußte. Von hier aus wandte sich H. ebenso gegen die aufklärerisch-humanistische Überschätzung des Heidentums und Unterschätzung des Christentums wie gegen katholisierende Bestrebungen, die die luth. Tat der Wiederentdeckung der Bibel verdunkelten; er bekämpfte Lessings »Ernst und Falk« wie die ↗ Freimaurerei als Versuch, auf dem Wege über die ↗ Toleranz und über angebliche geh. rel. Mysterien das rel. christl. Urerlebnis zu zerstören; als Mendelssohns »Jerusalem« das naturrechtliche Judentum dem g. offenbarten Christentum, das menschliche Recht auf Glückseligkeit den gesellschaftlichen Pflichten überordnete, machte H. deutlich, daß Rechte nur aus Pflichten, Freiheit nur aus Gottes Gnade erwachsen könnten (»Golgatha und Scheblimini« 1784). Zu Humes »Dialogen über die natürliche Rel.« und Kants »Kritik der reinen Vernunft« bezog er Stellung in einer »Metakritik über den Purismus der Vernunft« 1784; sie setzte der Reinigung der Phil. von Tradition, Glauben, Erfahrung und Sprache die Priorität der Sprache vor der Vernunft und die untrennbare Verbindung

beider entgegen. Den Abschluß seines Denkens gab H. in »Entkleidung und Verklärung«. Es war zugleich eine Abrechnung über das eigene Denken wie dasjenige Friedrichs d. Gr., der für H. gerade wegen der Anerkennung seines menschlichen Heroismus um so beklagenswerteres Zeugnis für die rel. Entwürdigung des Kgt. durch eine bindungslose Aufklärerei und Verkennung von Mensch und Gott war. Wenn »die Welt ein Leib« war, waren alle menschlichen Einrichtungen nur organisch zu entwickeln und nicht organisierbar, die des Staates so wenig wie die der Lit. und Phil. Die Ursünde, die den Tod des Geschlechts bedeutete, stammte aus derjenigen Vernunft, die das Leben und die Gemeinschaft von Gott und Mensch zerstörte durch das eigensüchtige Streben nach eigenmächtiger Auflösung der göttlichen Natur statt nach Teilnahme an ihr. So konnte der Tod nur getötet werden durch Christi Menschwerdung, die sich wiederholen würde in der Wiederkehr des Logos spermatikos, in der Apokalypse. In ihr fielen dann die Gegensätze des Geschlechts zus. zur ungeschlechtlichen Göttlichkeit, vollzog sich die Zusammenfügung der Elemente zur Einheit: coincidentia oppositorum. Wenn damit das Geschlecht und d. h. Leben, Sprache und Vernunft aufgehoben würden, gelangte die Welt zur Schau der ersten Ursache im erfüllten Endzweck. — H., der bereits 1764—1767 Reisen nach SDtld. (zu seinem Freund Moser 2), Kurland und Polen gemacht hatte, brach nun 1787 erneut auf zum Besuch seiner zahlreichen dt. Anhänger. Der »Magus aus dem N« wurde in Münster bald der Vertraute der F. in Amalie Gallitzin wie → Fürstenbergs und Jacobis, der sich ihm schon lange als Schüler angeschlossen hatte. Während dieses Aufenthaltes starb er überraschend in Münster und wurde dort □. — So gering H.s Kenntnis und Interesse für die neuere dt. ↗ Lit. an sich war, so starke Wirkungen übte er doch über Herder auf den Geniekult des Sturm und Drang und Goethe, der eines der besten Bilder von H. in »Dichtung und Wahrheit« gab. H.s Schüler und Freund → Reichardt gab sein Erbe an → Wackenroder, → Tieck und Jean Paul → Richter und damit an die ↗ Romantik weiter, die aus H. die Erkenntnis von der Musik als Urkunst schöpfte. Dagegen hat die Phil., in der er über → Böhme unbewußt an → Nikolaus von Cues anknüpfte, zwar mit → Schelling und → Baader aus ihm geschöpft, sie hat sich aber konsequenterweise gerade in → Fichte und → Hegel seinem rel. und mystischen Realismus versagt. Um so mehr hat H. dann auf Schopenhauer und → Nietzsche und alle Gegner einer aus Aufklärung und Idealismus herkommenden Phil. und Erfahrungswiss. gewirkt, wirkt er noch heute. Sein tiefstes christl. Anliegen aber ist weder in